

Die befestigte latènezeitliche Flachland-Großsiedlung von Kerpen-Manheim

Martin Grünewald und Horst Haarich

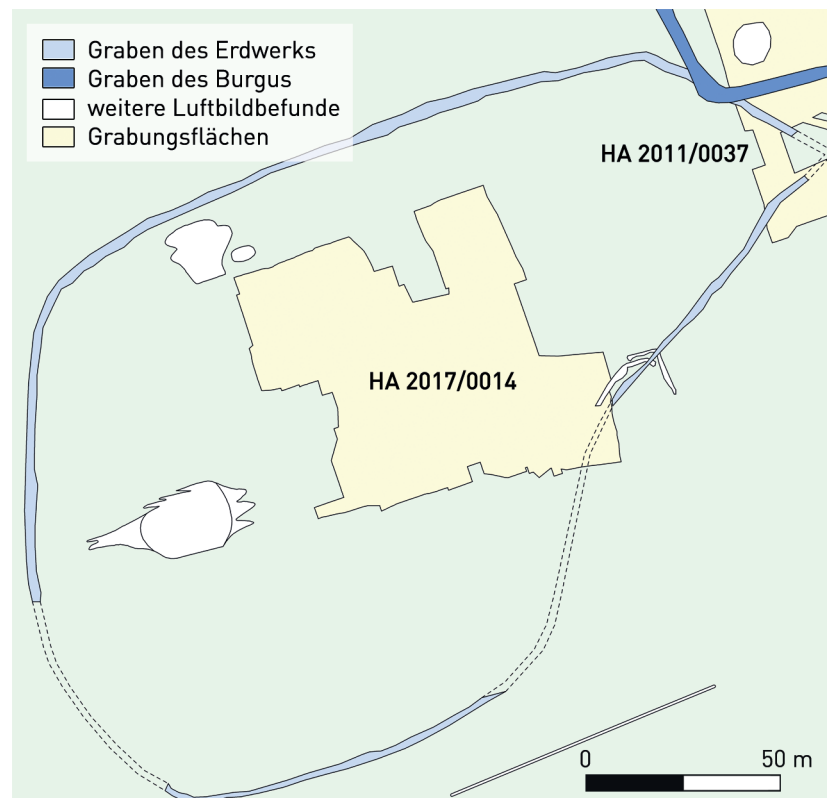
Im Vorfeld des Tagebaus Hambach wurde innerhalb einer befestigten Flachland-Großsiedlung die bisher unbekannte Innenbebauung aus der Urnenfelder-/Frühlatène- sowie der Latène-/frühen Römischen Kaiserzeit erfasst. Direkt östlich der Großsiedlung waren bereits vor einigen Jahren ein spätantiker Burgus (Abb. 1, HA 2011/0037) sowie ein römisches Brandgräberfeld aufgedeckt worden.

Anhand der Umzeichnung älterer Luftbilder lassen sich die bedeutende Größe von etwa 2,3 ha Innenfläche und ungefähr 650 m Grabenumfang erschließen (Abb. 1). Damit ist die Anlage gut vergleichbar mit befestigten Flachlandsiedlungen wie Niederzier-Hambach (HA 382, etwa 3 ha, rundovaler Umriss) und Elsdorf-Heppendorf (2,5 ha, unregelmäßiger Umriss wie Manheim). Der ehrenamtlichen Mitarbeit der Familie Mertens sind mehrere Metallfunde zu verdanken, die bereits vor der Ausgrabung einen ersten Aufschluss über die Datierung der Fundstelle erlaubten. Zu diesen gehört ein seltener Denar mit der Aufschrift ANT AVG und der Darstellung einer Galeere. Mit ANT AVG wird Marc ANT(on) bezeichnet, der den Titel des Erhabenen, AVG(ustus), innehatte, der späterhin den römischen Kaisern zukam. Die Münze des Typs Crawford 544 wurde 32/31 v. Chr. geprägt. Daneben liefern zwei im Rheinland seltene latènezeitliche Armringfragmente aus Bronze (Abb. 2) einen weiteren Hinweis auf den Datierungszeitraum für die Siedlung. Die umlaufenden massiven Knoten wechseln bei dem Manheimer Neufund des 4./3. Jahrhunderts mit kleineren Rippen. Bemerkenswert ist die reiche, plastisch anmutende Verzierung der größeren Knoten mit seitlichen und oberen Buckeln, die von s-förmigen Rillen begleitet werden.

Die Ausgrabungen erfolgten im zentralen Teilbereich der Flachland-Großsiedlung (Abb. 1), da dieser durch eine Brunnenanlage der RWE AG bereits im Vorfeld des Tagebaus von Bodeneingriffen betroffen war. Es fanden sich Spuren von mindestens neun weitgehend erfassten Holzbauten (Abb. 3,1–9), der südöstliche Graben des Erdwerkes (Abb. 3,10), ein Ofen (Abb. 3,11) sowie vorerst nicht näher datierbare Fahr- oder Pflugsuren im südlichen Bereich (Abb. 3,12). Mindestens eines der Holzgebäude zeichnet sich durch umlaufende Wandgräbchen aus. Es weist zudem eine

Mehrschiffigkeit aus, die sich sonst bei Gebäuden der Zeitenwende wie in Inden-Pommenich findet. Bei den anderen Holzbauten erhielt sich hingegen oft nur eine unterschiedlich große Anzahl von Pfosten Spuren. Die Größe dieser Bauten reicht von vier bis maximal 15 oder 18 Pfosten. Zu dem zweischiffigen größten Holzpfbostenbau (Abb. 3,2) mit einer Fläche von etwa 56–67 m² finden sich hinsichtlich der Anzahl von Pfosten Parallelen z. B. in Beegden in einer spätlatènezeitlichen Siedlung sowie in HA 133 bei Elsdorf-Heppendorf mit einem römischen 15-Pfosten-Bau. Da die beiden vorgenannten benachbarten Manheimer Großbauten gleich ausgerichtet sind, könnten sie im gleichen Zeitraum errichtet worden sein: Vermutlich während der Jahrhunderte um Christi Geburt, da etwa ähnliche Grundrisstypen in diese Zeit weisen. Für eine solche Datierung könnte sprechen, dass im nördlich anschließenden Bereich – in dem die Pfostenreihen eine teils übereinstimmende Ausrichtung aufweisen – eine spätlatènezeitliche Randscherbe sowie

1 Kerpen-Manheim. Die befestigte Flachland-Großsiedlung nach einer Umzeichnung der Luftbildanomalien und Eintragung der Ausgrabungsgrenzen.



ein Basaltfragment einer ab dieser Phase häufiger auftretenden Rotationsmühle entdeckt wurden. Charakteristische Keramik aus der Zeit um Christi Geburt fand sich in einem westlich benachbarten Ofenbefund (Abb. 3,11). Ein zweischiffiger Pfostenbau mit möglichen Außenpfosten im Nordosten des Grabungsareals (Abb. 3,4) ähnelt entfernt dem Haustyp Haps der Latène- und Übergangszeit zur Römischen Kaiserzeit. Ginge man von einer kompletten Erfassung aus, würde er jedoch nicht die bei diesem Typ übliche langgestreckte Form aufweisen. Wahrscheinlicher erscheint daher, dass mehrere Phasen eines Pfostenbaus vorliegen, die vorerst nicht genauer differenzierbar sind. Aus der Urnenfelder- bis Frühlatènezeit dürfte ein 4-Pfosten-Bau (Abb. 3,7) stammen. Innerhalb des ausgegrabenen Bereichs der Großsiedlung sind mindestens drei solcher 4-Pfosten-Bauten (Abb. 3,7–9) anzunehmen, die als Speicher dienten.

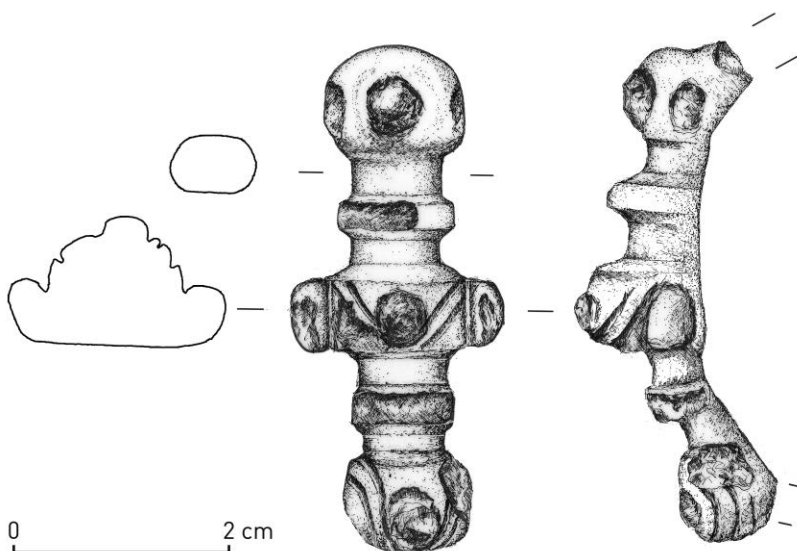
Im südöstlichen Bereich des Erdwerks war der Außengraben (Abb. 3,10) noch etwa 0,9 m tief und 1,8 m breit erhalten. Nach mehrfachen Ausbesserungen erfolgte eine planmäßige Verfüllung mit lehmigem Material, das vermutlich von dem zugehörigen Wall stammte. Bei dieser arbeitsaufwändigen Maßnahme könnte es sich um eine Schleifung der Befestigungsbestandteile der Großsiedlung im Zuge der Okkupation durch die Römer oder um eine Geländeneivellierung für eine intensivere Landnutzung in der Aufsiedlungsphase der frühen Kaiserzeit gehandelt haben. Für eine späte Verfüllung erst in der römischen Kaiserzeit sprechen einige römische Scherben. Bei vergleichbaren Befunden wie in HA 382 war der Graben bis zu etwa 5 m Breite erhalten; aufgrund des Abstands zu fast allen nächstgelegenen Pfostenbefunden ist bei dem vorliegenden Erdwerk eine ähnliche Breite anzunehmen.

Parallel zum Graben ausgerichtet fanden sich ein einschiffiger und ein zweischiffiger Pfostenbau (Abb. 3,3). Da der Abstand zu dem Graben nur

1,5 m betrug, dürfte es sich um Torbauten gehandelt haben. Die unterschiedlichen Dimensionen mit sechs bzw. neun Pfosten könnten auf eine Zweiphasigkeit und eine bemerkenswerte Verschiebung der Zugangssituation hinweisen. Vergleichsbeispiele zu dem mutmaßlichen 6-Pfosten-Torbau (Abb. 3,3b) mit etwa 4,5 m Breite finden sich in Jülich-Bourheim sowie erneut in HA 382. Alternativ wäre bei einer Gleichzeitigkeit an einen Eingang zwischen den beiden Pfostenbauten zu denken, die dann baulich unterschiedlich gefasste Wallenden darstellen würden. Letzteres Torwerk hätte eine stolze Breite von 12 m aufgewiesen. In der Fluchtlinie der Außenseite der Torbauten setzte sich in beiden Richtungen eine Pfostenreihe parallel zum Grabenbefund fort. Eine Fortführung der Ausgrabungen kann zeigen, ob hier erste Reste einer Palisade entdeckt wurden. Dies würde eine Besonderheit darstellen, da von den wenigen anderen befestigten Großsiedlungen des Rheinlands bisher keine solchen Befestigungsanlagen bekannt sind.

Anhand von entsprechenden Befunden in HA 382 und Elsdorf-Heppendorf (NW 2009/1029) kann das Erdwerk von Kerpen-Manheim als eine der seltenen befestigten Flachland-Großsiedlungen der Latènezeit im Rheinland angesprochen werden. Neben wenigen Stücken ältereisenzeitlicher Keramik von einer Vorgängerbesiedlung liegen im Fundspektrum Scherben mit einziehendem, teils verdicktem Rand und sandiger Machart vor, die in die Stufe Latène D respektive das 1. Jahrhundert n. Chr. weisen dürften. Aufgrund der genannten Vergleichssiedlungen wird vermutet, dass dieses Fundspektrum mit der Hauptbesiedlungsphase des Erdwerks in Verbindung steht. Im Vergleich mit den meisten sonstigen metallzeitlichen Befunden in den Rheinischen Lössböden ist die Größe einiger der hier vorliegenden Bauten bemerkenswert (Haus 1: 108 m², Haus 2: 56–67 m²), was ein Indiz für eine späte Zeitstellung sein könnte. 4-, 6-, 9-Pfosten-Bauten fanden sich im näheren Umfeld beispielsweise in den befestigten Anlagen von Jülich-Bourheim und wiederum HA 382. 9-Pfosten-Bauten sind bekanntlich besonders im südlichen Niederrheingebiet verbreitet. Während die Bauten in HA 382 maximal 4,5 × 5 m groß waren, ist das Spektrum der Hausgrößen im vorliegenden Erdwerk deutlich höher. Dies könnte beispielsweise auf eine stärkere soziale Differenzierung oder ein breiteres Funktionsspektrum in HA 2017/14 weisen. Geht dies beispielsweise mit einer anderen (späteren?) Datierung einher? Erst mit einer differenzierten Auswertung können weitere Thesen zur Zeitstellung und Abfolge der einzelnen Gebäude und zu ihrer Deutung – im Zusammenhang mit dem Grabenwerk – erfolgen. Zudem ergeben sich durch die große Nähe zu der nur 2,5 km entfernten, ähnlich befestigten Flachland-Großsiedlung von Elsdorf-Heppendorf (NW 2009/1029)

2 Kerpen-Manheim.
Latènezeitliches Armring-
fragment.





3 Kerpen-Manheim. Der zentrale Bereich des Erdwerks; Ausgrabungsplan von HA 2017/0014 mit Vorschlägen zu Grundrissen und Datierungen.

wichtige Fragestellungen. Lösten diese Siedlungen einander ab? Oder handelt es sich um ein zeitgleiches Phänomen, welches entweder ein neues Bild eines dichteren Netzes von befestigten Flachland-Großsiedlungen ergibt oder sich zukünftig durch eine besondere Bedeutung der Kleinregion erklären lässt? Aufgrund der bisherigen Seltenheit der befestigten Flachland-Großsiedlungen ist es von besonderer Wichtigkeit, diesen und anderen Fragen nachzugehen. Die weiteren Forschungen werden dazu beitragen, unser Bild von dieser spannenden Zeit des Wandels bzw. der Kontinuität zu ergänzen und zu verändern.

Für zahlreiche Hinweise geht unser Dank an Marion Brüggler, Sebastian Fürst, Wolfgang Gaitzsch, Udo Geilenbrügge, Renate Gerlach, Julius Grünewald, Christoph, Detlef und Johannes (†) Mertens, Regina Molitor, Martin Schönfelder, Petra Tutlies und Katharina Zarrab.

Literatur

W. Gaitzsch/H. Haarich, Zwei spätrömische Befestigungen (burgi) im Tagebau Hambach. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 126–129. – U. Geilenbrügge/J. Franzen, Ein neuer Haustyp im Rheinland aus der Zeit um Christi Geburt. Archäologie im Rheinland 2015 (Darmstadt 2016) 98–100. – H.-E. Joachim, Die Datierung der jüngerlatènezeitlichen Siedlung von Niederzier-Hambach im Kreis Düren. Bonner Jahrbücher 207, 2007, 33–74. – F. Kempken, Rom und die Eburonen – neue Befunde, aber keine klaren Verhältnisse. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 84–87.

Abbildungsnachweise

1 K. Zarrab, H. Haarich, R. Zantopp/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), G. Amtmann (†). – 2 E. Rogge-Geilenbrügge/LVR-ABR. – 3 H. Haarich, K. Zarrab/LVR-ABR.